

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 18.

27. Jahrgang.

Dienstag, den 10. Februar

1880.

### Steckbrief.

Gegen den Weienbinder Carl Gustav Hecker aus Hundshübel, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Mithigung und schwerer Körperverletzung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Eibenstock abzuliefern.

Eibenstock, am 7. Februar 1880.

Königliches Amtsgericht.

In Betr.: Dr. Weiste.

3.

### Fortbildungsschule.

Auf Anordnung des Schulausschusses wird hierdurch bekannt gemacht, daß der

Unterricht in der Fortbildungsschule nächsten Mittwoch, den 11. dieses Monats, durch die Fastnacht keine Unterbrechung erleidet.

Es werden nicht nur die Fortbildungsschüler, die den Unterricht ohne Erlaubnis zum Wegbleiben veräumen, mit Gefängnisstrafe belegt werden, sondern auch über die Eltern, bezüglich Vormünder, Lehrherren oder Arbeitgeber, deren Pflicht es ist, die Schüler zum regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten, die in der Aufsch.-Verordnung zu § 5 Abs. 2 des allgemeinen Schulgesetzes vom 26. April 1873 festgesetzten Strafen verfügt werden.

Eibenstock, den 9. Febr. 1880.

Das Schuldirektorium.

In Betr.: Dr. Koenig.

### Nichts gelernt und Alles vergessen.

Man sollte meinen, daß die unzähligen Seufzer über die seligst verachtete Gründerwirtschaft noch deutlich genug in den Ohren der gegenwärtigen Generation nachhallen, und daß man sich ihrer noch deutlich genug erinnern müßte.

Nichts destoweniger ist ein großer Theil Derjenigen, die irgend wie sich für die Speculationen der Börse interessieren, zu dem Glauben gekommen, daß nun einmal der Abwechslung halber, wieder sieben fette Jahre über das Land hereingebrochen seien und daß nunmehr auch bald nicht mehr die Zeit ferne sein werde, in der man das Geld nur so ohne Weiteres von der Straße aufzuheben brauche.

Die Haß des Publikums, sich gerade solchen neuen Papieren zuzuwenden, deren wirkliche Verhältnisse am wenigsten bekannt und klar zu übersehen sind, ist erstaunlich, die schneeflockenartige verbrauchten Redensarten von einer bevorstehenden unübersehbaren Periode neuen wirtschaftlichen Aufschwunges, womit die armen Opfer wahrcheinlicherweise am Leichtesten vorbeigelockt werden, sind ungläublich — gerade wie es vor ungefähr sieben Jahren der Fall war. Heute wie damals prangen im Inerrentheil der Blätter regelmäßig ellenlange Berichte sogenannter Bankhäuser, in welchen dem Publikum klar gemacht wird, daß eigentlich Alles und Jedes sich zum Kaufe eigne, und daß jeder Leser dieser Berichte sein Glück mit Hüben von sich stoße, der nicht die Verfasser derselben sofort mit einigen möglichst umfangreichen Aufträgen versehen, und ebenso finden sich heute wie damals biedere Ehrenmänner, welche in denselben Anzeigenpalten vor Beachtung dieser Haufe-Reclamen warnen und dem Publikum verkünden, daß nur in der Baiffe-Speculation das Heil zu finden sei.

Darin aber stimmen diese beiden Berather des Volkes überein, daß speculirt werden müsse, und daß eigentlich nur noch der speculative Mensch ein Recht habe, als vollgültiger Faktor im wirtschaftlichen Leben mitgezählt zu werden. Die Räume der Börse sind ebenso gefüllt, wie vor sieben Jahren, wiederum ist der Lärm, das Drängen und der Geschäftseifer ebenso groß, wie damals; ja sogar dieselben Persönlichkeiten, welche vor Zeiten das belebendste Element der Börse ausmachten und die der böse Krach auf Jahre hinaus in alle Winde zerstreut zu haben schien, sind fast Mann für Mann wieder auf dem Platze und eifrig beschäftigt, an das damalige traurige Ende den jetzigen fröhlichen Anfang zu knüpfen.

Alles in Allem, wenn man so dem jetzigen Treiben zusieht und sich dann in die Zeit vor sieben Jahren zurückversetzt, so möchte man versucht sein, auszurufen: Nichts gelernt und Alles vergessen!

Aber nichts in der Welt entsteht aus sich selber, und wer das Vorhandene richtig beurtheilen will, muß sich zuerst darüber klar zu werden suchen, woher es gekommen und wie es so geworden ist, wie es sich jetzt darstellt. In der Regel findet sich dann, daß auch einige natürliche Wurzeln nicht fehlen, und daß die

künstliche Treibzucht niemals mit Erfolg hätte angefaßt werden können, wenn nicht aus den natürlichen Wurzeln ein kräftiger Keim vorhanden gewesen wäre, der sich zur Treiberei eignete. So auch in Bezug auf den jetzigen neuen „wirtschaftlichen Aufschwung“.

Seine Zeit war gekommen, als eine mehr als sechs-jährige Hungercur den im Jahre 1873 fast ruinirten Körper unserer Volkswirtschaft wieder gekräftigt und aufgefrischt, die bösen Säfte, die ihn damals an den Rand des Unterganges gebracht, anscheinend gründlich ausgetrieben hatte. Wie ein nach langem Siedthum wieder erstarrter und die Kraft der Genesung in sich fühlender Mensch unruhig wird und den Drang in sich verspürt, die wiedergewonnene Herrschaft über seine Glieder in neuer Arbeit zu bethätigen, so auch die Wirtschaft eines ganzen Volkes. Unser Volk aber und seine Wirtschaft besitzt noch eine frische nach vorwärts strebende Kraft, und Nichts war deshalb mit größerer Sicherheit voranzusehen, als daß es so bald wie irgend möglich versucht werde, die Folgen der Krisis von 1873 von sich abzuschütteln und die nach der so langen Pause wieder gesammelten Kräfte von Neuem zu bethätigen.

So ist denn auch der jetzige Aufschwung unzweifelhaft zuerst aus dieser Ursache entsprungen und in soweit sicherlich ein berechtigter gewesen. Was sich jetzt an ihn anflammt und die Eingangs erwählten und bei allen wahren Freunden erneuerte schwere Besorgnis hervorruhenden bösen Anzeichen hervorgebracht hat, das sind Uebergriffe, zu denen der lange aus Krankenzimmer gefesselt Gewesene sich leicht hinreißen läßt, wenn er zum ersten Mal wieder in die freie Luft hinauskommt. Daß diese Uebergriffe nicht einen Rückfall herbeiführen, der stets schlimmer ist als das ursprüngliche Uebel und leicht in ein dauerndes Leiden übergeht, ist in unsere eigene Hand gegeben und nur an uns selbst liegt es, theuer erkaufte Erfahrungen zu beherzigen und zu verwerten, statt sie aus reinem Leichtsinne zu vergessen.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Eine traurige Erinnerung wird durch die nun erfolgte Veröffentlichung der Untersuchungsakten in Sachen des „Großer Kurfürst“ aufgefrischt. Am 31. Mai 1878 erfolgte bekanntlich die Katastrophe bei Holstenthor, bei welcher 269 wackere Seeleute ihren Tod in den Wellen fanden. Drei Kriegsgerichte traten zusammen, um die Ursachen des traurigen Vorfalles zu ergründen und etwaige Schuldige zu bestrafen. Der Admiral Batsch, der zu einer kurzen Festungshaft verurtheilt war, wurde, nachdem er bereits seine Strafe angetreten, begnadigt. Neuerdings ist ihm sogar vom Kaiser das Adelsprädicat verliehen worden. Der jetzt veröffentlichte Bericht über die Untersuchung besteht indessen in rein sachmännischen Auseinandersetzungen, die dem in Schiffsfahrts-Verhältnisse nicht genau Eingeweihten unverständlich bleiben. Wahrscheinlich wird sich der Reichstag noch einmal mit dieser Frage beschäftigen.

— Die Rede des ehemaligen Cultusministers Dr. Falk in der Sitzung des preussischen Abgeordneten-

hauses vom 5. Februar erregt ein gerechtes Aufsehen. Es ward von dem Abgeordneten Schorlemer-Nist dem Minister vorgeworfen, durch seinen Fanatismus die Ausbreitung der Sozialdemokratie befördert und den im Volke herrschenden Glauben an Gott vernichtet zu haben. Die Entgegnung des Ministers Falk, welche von den Linken vielfach mit Beifall ausgezeichnet wurde, veranlaßte ebenso häufig lärmende Kundgebungen und stürmische Unterbrechungen im Centrum. Zu seinem Rücktritte sei er durch die Verhältnisse gedrängt worden, weil er nicht der geeignete Mann sein könne, mit der katholischen Kirche Frieden zu schließen. Während die Rede rechts und im Centrum ausgezifcht wurde, folgte derselben auf der Linken minutenlang Beifall.

— Zum Capitel der Gerichtskosten wird der „Trib.“ aus Potsdam folgender interessanter Beitrag geliefert: Beim dortigen Landgericht beantragte ein Gläubiger, Arrest auf das Vermögen seines Schuldners, und zwar in Höhe von 300,000 M., zu legen. Der Antrag wurde, ohne daß es zu irgend einer Maßregel oder Verhandlung kam, durch Verfügung zurückgewiesen, desgleichen auch die über diesen ablehnenden Bescheid beim Kammergericht eingereichte Beschwerde. Die Kosten für diese beiden einfachen Verfügungen wurden von dem Gericht in Gemäßheit des neuen Gerichtskostentarifs mit etwa über 700 Mark (!) von dem Antragsteller erfordert. Vor dem 1. Octbr. 1879 betragen die Gesamtkosten in diesem Falle 24 Mark.

— Anfangs 1879 wandte sich die bairische Unterrichts-Verwaltung an die preussische mit der Mittheilung, sie beabsichtige auf ihren einheimischen Schulen eine Regelung der Rechtschreibung auf Grund der Vorlagen, welche der verstorbene Prof. v. Hammer für die orthographische Conferenz in Berlin 1876 ausgearbeitet hatte. Nachdem zwischen den beiden Verwaltungen ein weiterer Schriftwechsel erfolgt, ist die bairische Regierung in dem betr. Sinne vorgegangen und die preussische ihr soeben gefolgt. Die beiden Regelbücher zeigen so gut wie keine Abweichungen. Die preussische Unterrichts-Verwaltung hat nicht unterlassen, auch die andern deutschen Bundesgenossen von der Vereinbarung in Kenntniß zu setzen und es ist zu erwarten, daß die andern deutschen Staaten einfach nachfolgen. Die einheitliche Orthographie (Rechtschreibung) auf den deutschen Schulen wäre damit so gut wie erreicht. Bisher mußte der Deutsche beim Wechsel jeder Stadt und die Kinder nicht nur bei dem Wechsel jeder Schule, sondern manchmal der Lehrer in derselben Classe orthographisch umlernen.

— Der König von Bayern hat an den Bürgermeister von München ein Handschreiben gerichtet, worin der Monarch jenen Theilen des Programms für die Jubiläumsfeier des Hauses Wittelsbach zustimmt, welche sich auf die Einleitung der Festtage, auf die Abhaltung des Gottesdienstes für Civil und Militair und auf die Veranstaltung von prunkvollen Festlichkeiten, durch welche Kosten erwachsen würden, in München und an den übrigen Orten Abstand zu nehmen.